

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Sifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 58.

Dienstag, den 18. Mai 1915.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 40 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Vorkriegs- und Nachkriegs-Getreide wird der Preis für das Mehl abzugebende Mehl wie folgt bestimmt:

- a) für Roggenmehl auf 40 Mark
 - b) für Weizenmehl auf 46 Mark
- für den Doppelzentner.

Diese Festsetzung tritt in Kraft am

Sonntag, den 16. Mai ds. Js.

Die Mehloerteilungstellen dürfen nur in dem ihnen zugeteilten Bezirk Mehl an Bäcker, Konditoren u. Kleinverbraucher abgeben. Eine Ausnahme hiervon findet nur schriftlicher Genehmigung des Kreisauausschusses statt. Wiesbaden, den 12. Mai 1915.

Namens des Kreisauausschusses.

Der Vorsitzende.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht,

Schierstein, den 15. Mai 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Höchstpreise, werden im Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme von Viebrich die Höchstpreise für Mehl wie folgt bestimmt:

1. für einen Laib Brot im Gewichte von 1850 Gr. (24 Stunden nach dem Backen) auf 76 Pfg. und
2. für ein Weibbröckchen (Wasserweck) im Gewichte von 54 Gr. auf 5 Pfennig.

Diese Festsetzung tritt in Kraft am

Donnerstag, den 20. Mai ds. Js.

Wiesbaden, 14. Mai 1915.

Der königliche Landrat.
von Heimbürg.

Wir veröffentlichen,

Schierstein, den 15. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung

Bei der Orkspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Porlemonnaie mit Inhalt.
1 Rosenkranz.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 18. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Krieg oder Frieden mit Italien?

Die deutsche Presse.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: König Viktor Emanuel hat die Demission des Kabinetts Salandra abgelehnt. Salandra bleibt. Sonnino, der bisher mit England, Frankreich und Russland einig ist, bleibt ebenfalls. Diese Nachricht hat die politische unterrichteten Kreise nicht mehr überrascht. Das Geschick der Straße und Drohungen mit der Revolution haben auf König Viktor Emanuel den beabsichtigten Eindruck gemacht. Er hatte nach dem Demissionsgesuch zunächst dem Kammerpräsidenten Marcora die Kabinettsbildung übertragen, dann dem Schatzminister Ciano, der ein Freund Giolitti und ein Gegner des Krieges ist. Keiner der Männer besaß für eine solche Aufgabe genug Kraftvolle Autorität. Ein einziger, Giolitti, auf den er zählen konnte, der die Fähigkeiten besitzt, deren ein Staatsmann in einer so unheilvollen Zeit bedarf, er stand hinter der Tür, aber der König ließ ihn nicht hinein. Giolitti hat das Kabinett Sa-

landra zum Rücktritt gezwungen. Ein großer Teil des Parlaments steht auf seiner Seite. Seine Berufung schien nach den Regeln parlamentarischer Regierung eine Selbstverständlichkeit, aber die Kriegsbande brüllte „Verräter“ und streifte die parlamentarischen Traditionen ab. Es scheint, daß der Krieg, den Sonnino seit langem will, nun kaum noch zu verhindern ist. Sollte der Sturm losbrechen, so wird man sehen, was er alles mit sich reißen wird. — Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt: Dieser Beschluß bedeutet nicht von vornherein, daß König Viktor Emanuel die bisherige Politik des Kabinetts billigt und weiterzuführen beabsichtigt. Die Ergebnislosigkeit seiner Bemühungen, einen Ersatz für das Ministerium Salandra zu finden, wird den König in seinem Urteil über die wahre Stimmung der Kammermehrheit unsicher gemacht haben, und so ist er als konstitutioneller Herrscher vor allem bestrebt, sich einen zuverlässigen Ratgeber für die Ansicht des Parlamentes zu verschaffen. Die Volksvertretung kommt am Donnerstag zusammen. Billigt sie die Politik Salandra-Sonnino nicht, und die bisherigen Meldungen lauten ja dahin, daß der interventionistische Gedanke keine Mehrheit in der Kammer hat, dann wird der Ministerpräsident Salandra doch entlassen. Allerdings muß man befürchten, daß die Anhänger des Kriegsgebändens in den nächsten Tagen an maßloser Agitation das Menschenmögliche leisten und versuchen werden, die Abgeordneten, die Gegner des Krieges sind, mit allen Mitteln, vor allem mit Mitteln der Strafe, einzuschüchtern. Wir möchten aber doch annehmen, daß die besonnenen Elemente der italienischen Kammer Mannes genug sein werden, sich diesem Terrorismus entgegen zu stellen und ihre eigene Meinung unerschrocken zu verteidigen. — In der „Deutschen Tageszeitung“ heißt es: Diese erste Verbeugung vor der Volksstimmung, diese sich ausübende Sorge, ist von der größten Bedeutung. Wir müssen auf verhängnisvolle, vielleicht vorzeitige Beschlüsse gefaßt sein. Bereit sein, ist alles. Wir sind es und darum dürfen wir dem Schluß des Dramas auch weiterhin gelassen zusehen. Wir haben das geeinte Italien nicht zu fürchten gehabt, ein revolutionäres, zerklüftetes wird nur sich selbst gefährlich werden. (3.)

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freistan von Falkenhausen.
(Fortsetzung.)

„Gräfin Scharenegg aber lag zurückgelehnt auf dem Sofa und vergoß heiße Dankestränen. Dann erhob sie sich, die so lange Erna Mutter gewesen. Sie neigte sich über die andere, da sie ihre Rechte abtreten sollte, schloß sie einen Augenblick an ihre Brust und folgte ihrem Schicksal, dessen innere Verfassung sie doch teilweise ahnte. Frau Plazotta küßte Gräfin Schareneggs Hand, indem sie bemerkte: „I bin natürlich froh, daß i dös erlebt hab“, und Graf Gnaden“, wandte sie sich zu Graf Franz, „müß i froh sein, daß and're war natürlich an Unglück gewesen.“

Er mußte lächeln, die Gräfin aber sagte: „Gehe jetzt, meine Seele, laß sie uns drei beisammen, Dir aber werden wir dankbar sein, so lange wir leben.“

„Wir tut nur eins leid“, sagte die Alte noch, „daß i dös nit hab' reden dürfen, wie unser junger Graf geworden hat.“ Hiermit entfernte sie sich.

Die Familie Scharenegg blieb nun zurück; lange noch wurde kein Laut zwischen ihnen vernommen. Es war Augenblicke, wo man seine gegenseitigen Empfindungen so genau kennt und einander so warm nachfühlt, als wenn man sie die eigene Brust, und wenn man sie mit der eigenen Bewegung in Verbindung bringt, so ist es, als wenn man mit den andern nur ein Herz. Auch die Überzeugung des gegenseitigen Verständnisses und der gegenseitigen Teilnahme kommt dazu, und deshalb fällt das Bedürfnis sich auszusprechen, weg.

So war es jetzt hier. Tausend Bilder gingen durch jedes Denken; bald war es Freude, bald Wehmuth, bald sie empfanden, und die Nacht brach über ihren Besprechungen herein.

Das Fenster war leicht verhängt. Alle drei sahen jetzt dem leuchtenden Abendstern in seinem vollen Glanz am hellen Himmel stehen und allen dreien leuchtete er wie ein frommer Herz. Halb laut sprach Franz den schmerzlichen Weibspruch, zu dem ihn die weiche Stimme des Augenblicks veranlaßte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!“

„So sei es!“ sagten die beiden anderen. Dann streckte die Gräfin dem edlen Sohn die Hand entgegen und sagte: „Ich weiß, daß Dein gutes Herz mir mein Glück gönnt, aber auch Du sollst es als ein Glück ansehen, daß Du nun eine Schwester hast.“ — Die Antwort erhob

er sich, zog Erna an seine Brust und sagte im warmen Tone: „Und wach' eine Schwester!“

Nach einem Handdruck der Gräfin, dann ging auch er, Mutter und Tochter allein lassend.

15. Kapitel.

Franz mußte am Abend desselben Tages auf kurze Zeit abreisen und Gräfin Verolindeheim sowohl als Gräfin Scharenegg begaben sich gleich, nachdem er Abschied genommen, zur Ruhe, während Roderich Franz zum Wagen begleitete und Erna, ihren Gedanken nachhängend, im Wohnzimmer zurückblieb, wo ersterer sie gebeten hatte, ihn zu erwarten. Sie hörte Franzens Wagen davon fahren, dann Roderichs Schritte, die sich dem Wohnzimmer näherten. Ihr Herz pochte zum Zerplatzen. Es war ja natürlich, dachte sie, daß es ihr heftigen Schmerz verursachen mußte, nicht mehr die Schwester ihres teuren bisherigen Lebensgefährten zu sein. Roderich trat nun ein.

„Ich wußte es ja! Ich wußte es ja! Erna!“ rief er in herzgerührender Aufregung. „Ich wußte es ja! Ich wußte es ja!“ rang sich aus seinem gequälten Herzen.

Sie ging ihm entgegen mit unendlicher Liebe im Blick, wußte aber nicht, daß es Liebe war.

„Ja!“ sagte sie in leisem Tone, denn sie konnte nicht laut sprechen, weil ihre Stimme zu sehr zitterte: „Du hast es immer gesagt, Roderich, aber es soll keinen Unterschied zwischen uns machen; habe ich jetzt doch zwei Mütter, und werde ich wohl auch zwei Brüder haben können und das macht mich glücklich!“

„Nicht aber machst Du damit rasend“, rief er, „daß Du so ruhig sagen kannst: Bleib mein Bruder! Was ich in diesen Monaten der Trennung gelitten — gekämpft, hast Du's nie gemerkt, sagt Dir's nicht mein trübes Aussehen? Und warum ich so litt, weißt Du es nicht, fühlst Du es nicht? Du, die ich liebte, so innig liebte und die meine — Schwester war!“

Unfähig erschrocken über diese leidenschaftlich gesprochenen Worte, stand Erna wie gelähmt vor ihm, das Auge groß und starr auf ihn gerichtet. Dann fühlte sie, daß ihr die Kniee brachen, und sie sank auf das kleine Sofa nieder, neben welchem sie stand. Da sah sie ihn zu ihren Füßen niederfallen, und eine unbeschreibliche Angst bemächtigte sich ihrer Brust. Die letzten Tage hatten ihr so viel der Erregung gebracht, daß sie geschwächt war und daher auch die jetzige Situation nicht gleich so kräftig klar ins Auge faßte. Nur das eine kam ihr nun plötzlich wie eine Erleuchtung zum Bewußtsein. Auch ihre Zuneigung zu Roderich war mehr als ein schwesternliches Gefühl. Liebe war es, was sie für ihn empfand. Es dauerte

sie mit unbeschreiblicher Gewalt, ihm alles einzugestehen, aber Giulietta... Giulietta stand vor den Augen ihres Geistes, als wäre sie in Wirklichkeit da, und sie schwieg im höchsten Grade bekümmert. Er aber mißdeutete ihr Schweigen, zog ihre bedende Gestalt an sein Herz und wollte sie küssen.

Aber zitternd machte sie sich los und stand aufrecht vor ihm, ein rührendes Bild leuchtender, weiblicher Liebe; mehr als Worte der Entzückung es getan hätten, wirkte ihr bittender, weich mitfühlender Blick. „Giulietta!“ hauchte sie nur, und als sie ihm die Hand reichte, führte er sie ehrsüchtig an seine Lippen.

Sehr bald kam Erna am anderen Morgen zum Frühstück. Alle wußten, wie es um sie stand.

Roderich suchte ihrem Blick zu begegnen, aber er sah darin nur stille Ergebung und nimmer wankenden Entschluß.

Als sie später ihren heißen Kopf an der frischen Luft am Garten zu kühlen suchte, kam er zu ihr:

„Erna!“ sagte er leise, „mein Blick liegt in Deiner Hand!“

„Das glaubst Du nicht, Roderich! Kann ich das Geschehene ungeschehen machen? Kann ich Deine Ehe lösen oder die Erinnerung daran vernichten?“

„Ich gäbe alles auf für Dich, Erna, alles! Kannst Du mir nicht ein Opfer bringen, das mein Leben erlöst und mich vor Verzweiflung rettet?“

„Ich verstehe Dich nicht, Roderich.“

Er antwortete nicht gleich, dann aber sagte er: „Höre mich an: Ich lasse mich scheiden, scheide von einer Frau, die mich nie verstanden, nie geliebt — und mich verlassen hat, Du aber trittst bloß zum Schein zu einem anderen Glauben über, der die Wiedervermählung Geschiedener gestattet, und bleibst im Herzen, was Du bist!“

Sie erhob sich und Tränen neigten ihre Augen. „Nein, Roderich!“ sagte sie, „wähne nicht, daß ich Dir zu lieb etwas Unrechtes tun könnte und um so weniger, weil ich Dich liebe. Im Herzen das eine bleiben, habe aber das tun, was mich zu einer andern macht — nimmermehr! Es ist etwas Hohes um die Liebe, meint Roderich, aber noch höher steht das Rechte und Gute!“

„Ist es aber recht und gut, daß Du grausam gegen mich bist?“

(Fortsetzung folgt.)

Das Ministerium Salandra.

DDP. Es verlautet, Salandra wolle mit einem erweiterten Ministerium vor die Kammer treten und einige Minister ohne Portefeuille aufnehmen. Man nennt Bissolati, Barzilai und einige andere entschiedene Interventionisten. Es ist fraglich, ob angesichts des Orkan im Lande die Giolitti-Partei überhaupt eine parlamentarische Aktion unternehmen wird. — Der „Secolo“ und die übrigen Kriegsblätter jubeln. Der „Corriere della Sera“ bezeichnet den Krieg heute als unerlässlich, weil sonst nach 10 Monaten Heer und Flotte rebellieren würden. Ueberall finden Kundgebungen für den Krieg statt. Weitere Kriegstunmulte werden aus dem ganzen Lande berichtet, zumal aus Florenz. In Rom beschloßen außer dem Professorenkollegium der sämtlichen Hochschulen, die Handelskammern, die Daniegesellschaft, Vereine der Eisenbahner, der Postbeamten, die Ärzte- und Rechtsanwaltsvereine und sämtliche Beamtenkategorien die Zustimmung zum Kriege. (3.)

DDP. Aus französischen politischen Kreisen verlautet in Zürich, daß die Abmachungen Salandra und Sonninos mit den Dreiverbandsmächten in einem förmlichen Kriegsbündnis bestehen, dessen endgültige Form zwischen den Vertretern Italiens und denen der Dreiverbandsmächte in den letzten Apriltagen in London fertig beraten worden seien. Diese Beratungen betrafen in der Hauptsache auch die finanzielle Seite des Bündnisses Italiens mit dem Dreiverbande. (3.)

3. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Zürich berichtet: Wie aus Rom gemeldet wird, wird wahrscheinlich noch vor Eröffnung der Kammer das Grönbuch ausgegeben werden. Aus diesen sind besonders zwei Tatsachen wichtig: erstens: das Kabinett Salandra hat am 4. Mai den Dreiverbandvertrag gekündigt; zweitens: am 6. Mai hat das Kabinett mit dem Dreiverband ein Abkommen getroffen, das die Bedeutung eines Bundesvertrages besitzt.

Die Ausschreitungen.

(Str. Ztg.) Ueber die Kundgebungen, die in Rom durch die Nachricht von der Demission Salandra hervorgerufen wurden, berichtet man der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 14. Mai: Als gestern Abend um 11½ Uhr die Nachricht von der Demission des Ministeriums auf dem Transparent des „Giornale d'Italia“ erschien, war die angesammelte Volksmenge zunächst völlig sprachlos. Dann aber brach ein Entrüstungssturm ohnegleichen los, man heulte, johlte und piffte wie besessen. Und als es weiter hieß, der König habe sich seine Entscheidung vorbehalten, rief das ein ironisches Gelächter hervor, und erst vereinzelt, dann im Chor brach der Ruf los: „Nieder mit dem König, es lebe die Revolution, es lebe die Republik!“ Eine Karikatur Giolittis mit der Bidelhaube wurde bedroht mit einem „Tod dem Verräter!“ (3.)

(Str. Ztg.) Aus Mailand wird unter dem 16. Mai berichtet: Mailand bietet heute das Bild einer Stadt, über der die Atmosphäre eines nahen Unwetters lastet. Die Gemüter sind eher bedrückt als froh erregt. Die Straßen sind voll von Menschen, meist Männern. Der Zorn und der Haß gegen Giolitti ist so groß, daß jeder andere Haß durch ihn verdrängt wird. Hoch Salandra! Nieder Giolitti! so ruft man vielerorts. (3.)

DDP. Die österreichisch-ungarischen Konsulate in Italien haben die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen aufgefordert, sich zur Abreise auf das erste Zeichen bereit zu halten. (3.)

Die Revolution in Portugal.

Schilderung der Vorgänge.

BB. „El Mundo“ berichtet über die Ereignisse in Lissabon: Das Zeichen zum Aufstand wurde durch drei Schüsse auf der Straße gegeben. Die im Hafen ankommenden Kreuzer eröffneten sofort das Feuer. Das Schießen wurde bald allgemein. Truppen durchzogen die Straßen und feuerten auf die Aufständischen. Zivilisten durchliefen die Kasernen und forderten die Soldaten auf, sich der Aufstandsbeziehung anzuschließen. Ueberall ertönte der Ruf: „Nieder mit der Diktatur! Alle Matrosen schlossen sich der Aufstandsbeziehung an. Alle Kriegsschiffe hiszten die republikanische Flagge. Der Präsident Arriaga verließ Belem und begab sich, begleitet von republikanischer Garde, nach Lissabon.

Anarchie in Lissabon. — Manifest.

Aus Lissabon wird berichtet: Der Finanzminister hatte eine Besprechung mit dem Kommandanten der Polizei und der republikanischen Garde, um für die Wiederherstellung der Ordnung zu sorgen. Währenddessen dauert der Kampf in den Straßen von Lissabon zwischen den Aufständischen und den treugebliebenen Truppen fort. Das Bombardement wurde am Samstag Abend wegen Munitionsmangel eingestellt. Häuser von Anhängern des Krieges wurden ausgeplündert. In der Stadt herrscht vollkommene Anarchie. Häuser wurden in Brand gesteckt, zahlreiche Personen getötet oder verwundet. — Es geht das Gerücht, daß England ein Kriegsschiff nach Lissabon entsenden werde. (3.)

Ein Manifest des Revolutionskomitees besagt, daß die Zivilisten, die nach 7 Uhr abends außerhalb des Marinearsenals mit Waffen betroffen werden, verhaftet würden. Mit Soldaten besetzte Automobile befahren die Straßen und beschlagnahmen die von den Zivilisten geführten Waffen. (3.)

Neue Minister.

(Str. Ztg.) Die „Agence Havas“ meldet: Laut Blättermeldung hat Präsident Arriaga die neuen Minister ernannt: Vorsitzender des Kabinetts ist Joao Chaga, der das Ministerium des Innern übernimmt und interimistisch den öffentlichen Unterricht. Seine Mitarbeiter sind Fernandez Costa, Duarte Leite, Paulo Falco und Basilio Telles. Antonio Maria Silva ist als Verwalter von Post und Telegraphie wieder eingesetzt worden. (3.)

Schulmahregeln Spaniens.

(Str. Ztg.) Der spanische Ministerpräsident Data erklärte einem Journalisten, der Panzer „España“ werde diese Woche in Lissabon zum Schutze der Interessen der Spanier und der Ausländer eintreffen. Sebi

wahrscheinlich werde noch ein zweites Panzerschiff nach Portugal entsandt werden. (3.)

Aus der Budgetkommission.

BB. Die Budgetkommission des Reichstages behandelte in weiterer Verhandlung Besprechung von Klagen über vereinzelt vorgekommene unangemessene Behandlung von Mannschaften des Heimatheeres. Die Klagen richten sich vor allem nicht gegen Vorgesetzte aus dem aktiven Heere, sondern aus dem Beurlaubtenstand. Der Kriegsminister teilte mit, daß solche Klagen sofort Anlaß zu ersten Weisungen an die nachgeordneten Stellen gewesen seien. Ein Mitglied der Kommission behandelte die Frage der Unfittlichkeit und des Bordellwesens, ferner des Alkoholgenußes. Ferner lagte der Redner über eine Verhinderung der Verteilung konfessioneller Leseblätter. Auch sei für die evangelische Seelsorge nicht so gut gesorgt, wie für die katholische. Sodann lenkte er die Aufmerksamkeit auf die Wohnungsfrage und erbat die Bereitstellung von genügenden Geldmitteln für die Hebung der Kleinwohnungsfürsorge. Der Kriegsminister begrüßte alle Vorträge und Mittel zur Hebung der Sittlichkeit und betonte mit Nachdruck, daß das Ministerium es nicht an Eifer zur Bekämpfung der Unfittlichkeit fehlen lasse. Die Zahlen der Geschlechtskrankheiten würden weit übertrieben. Der Frage des Alkoholgenußes werde dauernd Aufmerksamkeit zugewendet. Den Vortrags der konfessionellen Imparität bedauerte der Minister. — Generalarzt Schulgen betonte auch seinerseits, daß die Frage der Prostitution Gegenstand ernster Beratungen gewesen sei und dauernde Aufmerksamkeit fände. Ein nationalliberaler Abgeordneter besprach u. a. die Ausbildung der Jugendkompanien im Schießen und richtete die Aufmerksamkeit auf die Erschwerung des Verkehrs der Angehörigen verwundeter Soldaten mit diesen. Auch von allen anderen Parteien wurden zahlreiche Wünsche über die Soldatenbehandlung vorgetragen. Auf die Klage eines Abgeordneten erwiderte der Kriegsminister, die Verwendung von Kirchen zu unwürdigen Zwecken, z. B. als Pferdeställe, billige er nicht. Er könne nicht glauben, daß die Erteilung von Urlaub von der Einlieferung von Goldmünzen abhängig gemacht sei. Er würde solches nicht billigen. Dem Gedanken einer Auslieferung von Waffen an die Jugendvereine stellte der Minister ernste Bedenken entgegen. Die Kommission nahm dann einstimmig einen Antrag an, wonach beurlaubten Soldaten die freie Fahrt zur Heimat und zurück zu stehen solle. Sodann wandte sich die Besprechung zu den Wirtschaftsfragen zurück. Ein fortschrittlicher Redner erörterte die Frage, ob die von den Städten aufgespeicherten Fleischvorräte jetzt auf den Markt geworfen werden sollten, um auf die hohen Fleischpreise zu drücken. Die Fleischvorräte des Kleinhandels zum Verkauf zu übergeben, wie vielfach gewünscht werde, sei nur möglich, wenn gesetzliche Kontroll- und Strafbestimmungen diesen Verkauf durch den Kleinhandel regelten. Der Ausdehnung der Höchstpreise auf Brot, Mehl, Mele etc. stimmte er zu. Ein anderer Abgeordneter hob besonders die Wichtigkeit der Hülsenfrüchte für die Ernährung hervor und befragte für das kommende Jahr eine Erleichterung des Kartoffelbezuges für die Familien von eingezogenen Truppen durch Kreditbewilligung aus öffentlichen Mitteln und lenkte die Aufmerksamkeit auf eine rechtzeitige Einbringung der nächsten Ernte. Staatssekretär Delbrück stimmte dem Wunsch zu, für die stararbeitenden Kreise größere Proportionen zur Verfügung zu stellen. Unterstaatssekretär Richter stellte gegenüber laut gewordenen Zweifeln fest, daß beabsichtigt sei, das Gefrierfleisch erst dann auf den Markt zu bringen, wenn auf die Schweinepreise ein Druck ausgeübt werden müsse. Die festgesetzten Höchstpreise für Kartoffeln müsse man auch nach der heutigen Kenntnis über die vorhandenen Mengen als durchaus richtig und für zweckmäßig bezeichnen. Mit geringeren Höchstpreisen würde die jetzige Lage nicht so günstig sein.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 18 Mai 1915.

** Höchstpreis für Brot. Paul einer Bekanntmachung des Königl. Landrats wird der Höchstpreis für einen Laib Brot im Gewicht von 1850 Gramm (24 Stunden nach dem Backen) für den Landkreis Wiesbaden auf 76 Pfg. festgesetzt. Die Festsetzung tritt am Donnerstag, den 20. Mai 1915 in Kraft.

h Einfachheit. Deutschland ist ein reiches Land, nicht nur daß seine gegneten Fluren freier Hände Arbeit reichen Lohn geben, der Boden birgt Schätze an Kohlen und Metallen und eine dank der Tüchtigkeit der Deutschen auf der Höhe stehende Industrie und ein klug geleiteter Handel haben seit langen Jahren dazu beigetragen, Reichthum zu schaffen und zu vermehren. Mit dem Reichthum pflegen auch die Bedürfnisse zu wachsen, das war immer so und wird so bleiben. So lange diese Bedürfnisse nicht so wachsen, daß sie sich zu Aufwand und Wohlleben entwickeln und dadurch die Arbeitskraft erschöpfen, solange läßt man dieselben gerne gelten. Aber weiteren Fortschritt dürfen sie nicht hemmen. In der Zeit vor dem Kriege da wurden Stimmen laut, die nicht mit Unrecht behaupteten, daß sich ein bedenkliches Uebermaß von Bedürfnissen und Ansprüchen bereit machte. Gegen solchen ungebührlichen Umfang da gibt es keinen besseren Schutz als die Pflege der Einfachheit. Zur Einfachheit anhalten, heißt nicht etwa den Genüssen und Freuden des Lebens entsagen, sondern dieses so einrichten, daß es nicht der übertriebenen Genußsucht und Unmäßigkeit Raum bietet. Einfach leben bedeutet nicht knickern und gelzen, wohl aber sich nach der Decke strecken, in den Grenzen bleiben, innerhalb deren die richtige Sparsamkeit und Genußsamkeit gedeihen. Verschwendung

und Schwelgerei, gerade auch da, wo sie nicht unmittelbar wirtschaftlich zu Grunde richten, weil Ueberflüssiges Geld und Gut sie gestalten, üben als schlechtes Beispiel verderbliche Einflüsse aus. Sie fördern vielfach die Auffassung des Lebens, die den Menschen nach dem Beurtheil, was er ausgiebt oder auszugeben vermöge, sich mit dem steigenden Reichthum eines Volkes Lebensgewohnheiten verfeinern, das darf nicht werden. Dem Hange aber soll nicht Vorhieb gehandelt werden, über die wirtschaftlichen Verhältnisse hinaus zu leben, zu prohen und zu prunken. Ueberschätzen des Geldes ergiebt sich, ein Uebermaß des äußeren Scheins, man schämt sich der Einfachheit der bescheidenen Lebensweise. Der Krieg hat auch Wandel zum Guten gebracht, er hat viele Tausende zur Einfachheit gezwungen, viele Hunderttausende zur Einfachheit erzogen. Er ist ein Segen in dieser Hinsicht auch für das ganze Volk, das in der Rückschau die Einfachheit neue Sammlung, neue Kraft fand, der Einfachheit wieder etwas Wertvolles erkannte. Eigenschaft neu schätzen lernte, die in den letzten Jahren weniger beachtet wurde.

k Schweinefleischungen und Schweinepreise. Die Bundesratsverordnung vom 25. September verpflichtete die Gemeinden zu einem verstärkten Anbau von Schweinen. Die Folge war eine ungeheure Preissteigerung. Nach 100 Tagen, am 6. Mai, wurde die Verordnung aufgehoben. Die Absicht ist, eine Einschränkung der Schlachtungen und ein Sinken der Preise herbeizuführen. Tatsächlich waren die Schlachtungen in der Zwischenzeit viel weniger zahlreich, als meist angenommen wird. Den Beweis dafür liefern die Ergebnisse der Trichinenjau in Preußen im 1. Vierteljahr 1915 in der „Statistischen Korrespondenz“ vom 8. Mai veröffentlicht worden sind. Danach betrug die Zahl der Tagesdurchschnitt auf Trichinen untersuchten Schweine im Januar 59377, im Februar 59518, im März 47747. Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr betrug im Januar 9165, im Februar 9082, im März nur 3m ganzen Vierteljahr wurden diesmal 499 Schweine auf Trichinen untersucht gegenüber 429 im 1. Vierteljahr 1914. Die Zunahme betrug 18,25% und zwar im Januar 18,25%, im Februar 18,0%, im März nur noch 14,20%. Daß in diesem Jahr Berichte der Beschauer infolge der Kriegswirren nicht eingeholt werden, kann das Endergebnis nicht wesentlich einfließen haben. Der Schweinebestand, der im Winter abnimmt, ist denn wohl auch nicht so sehr mehr zurückgegangen als sonst. Im ganzen während der Gültigkeitsdauer der Verordnung 21 Millionen auf 15—16 Millionen vermindert. Die Verordnung, die nicht rechtzeitig erlassen und energisch durchgeführt wurde, hatte also nur sehr geringen Erfolg. Sehr lehrreich ist nun ein Vergleich der vor Ausbruch des Krieges, vor Erlaß der Verordnung vom 25. Januar und vor Erlaß der Aufhebung der Verordnung am 6. Mai. Vollfleischige Schweine 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht kosteten für Ende Juli, Mitte Januar und Anfang Mai in 43 M., 60 M., 101 M., Posen 42,50 M., 100 M., Berlin 44,50 M., 65 M., 110 M., 41,25 M., 58,75 M., 105,50 M., Frankfurt a. M. 65 M., 102,50 M., Elberfeld 46,50 M., 65 M., 102 M., Breslau 45 M., 62 M., 110 M., Magdeburg 45 M., 64 M., 114 M., Dortmund 45 M., 108 M., Mannheim 46,50 M., 63,50 M., 96 M., Köln 44,50 M., 64 M., 106 M., Essen 45 M., 108 M. Am schwächsten war danach die Preissteigerung von Ende Juli bis Anfang Mai in Mannheim mit 107%, am stärksten in Hamburg mit 156%. Es nun aber sehr zweifelhaft, ob die Aufhebung der Verordnung vom 25. Januar wirklich, wie beabsichtigt, Sinken der Preise herbeiführen wird. Denn zugleich ist die Verordnung vom 25. Februar aufzuheben, die durch Festlegung verhältnismäßig hoher Uebernahmepreise im Enteignungsfalle das Sinken der Preise eindämmen sollte. Schon findet man in der Presse einen Aufsatz, in dem es heißt: „Besitzer von Schweinen brauchen ihre Schweine nicht künftig nur noch zu den Preisen abzugeben, sie für angemessen halten. Irgendwelche Beschränkung der Preisbildung gibt es nicht mehr.“ Und die an den Marktlagen nach Erlaß der Verordnung vom 6. Mai zeigen denn auch keinerlei Rückgang. gentell: der Preis stieg in Breslau von 110 M. am 3. Mai, auf 116,50 M. am 10. Mai, in Posen von 92,50 M. am 3. auf 105,50 M. am 10., in Berlin von 96,50 M. am 3. auf 100,50 M. am 10., in Köln von 106 M. am 3. auf 116 M. am 10., in Elberfeld von 102 M. am 3. auf 104 M. am 10. Sinken der Preise ist aber bisher von nirgends zu hören. Zu anderen Zeiten wäre eine Selbstbeschränkung durch Boykott von Schweinefleisch gewesen. Heute, wo eine allgemeine Knappheit Nahrungsmitteln herrscht, ist die Bevölkerung und nur die Regierung kann helfen.

** Giftblumen im Frühling. Wiederholt geschrieben worden. Neben dieser giftigen Farnebrüchigkeit bringt der Venz jedoch noch andere farbenprächtige Pflanze hervor, auf deren Blüthen nicht immer genügend Acht gegeben wird. Da die „scharfe Nahnensuß“, eine gelbe, auf Wiesen häufige Blume, deren Blätter und Wurzeln

Oberste Seeresleitung.

Bekanntmachung.

Die Wahlmänner zur Landtagswahl werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Wahl des Landtagsabgeordneten am
Donnerstag, den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr,
im Gasthaus zum Weihergarten zu Hochheim stattfindet.

Abfahrt für die hier wohnhaften Herren um
8.09 Uhr vormittags vom hiesigen Bahnhof ab.

Der Vorstand der national-liberalen Partei.

Im Einverständnis
mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres

bitten wir um

Bade- u. Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage.
Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badezüge in die Nähe der Front.

Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanstalten für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Heer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdekraften in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Dehringen
Wirklicher Geheimer Rat
Vorstandender.

Generalkonsul Eugen Landau
Berlin, Wilhelmstr. 70 b
Schatzmeister.

Generaldirektor Albert Ballin, Hamburg — Kom.-Rat Bamberg (Stellv. Vorsitzender) — Cornelius von Berenberg-Göhrler, Hamburg — Freiherr von Biegeleben, Großherzogtl. Hess. Gesandter — Geh.-Rat Prof. Dr. Bier — Exc. Frau v. Biffing — Exc. Frau v. Boetticher — Boden, Herzogl. Braunschw. Gesandter — Freiherr von Brandenstein, Großherz. Mecklenb. Gesandter — Präsident Bumm — Landesrat Dr. R. Freund — Landes-Syndikus Gerhardt — Dir. Herbert Gutmann — Fürstin Maria Hatzfeld-Wildenburg — Frau Geh.-Rat v. Hansemann — Prof. v. Hansmann — Geh. Reg.-Rat Haenel — Kom.-Rat Dr. Georg Helmann, Breslau — Generaldirektor Held — Frau Hedwig Heyl — Exc. Ministerialdirektor Hindelbrenn — Frau Cornelia-Frene Hoffmann — Prof. Dr. Israel — Louis Jay, Frankfurt a. M. — Koch, Präsident der Reichsverf.-Anst. f. Angestellte — Frau Wally von Kries — Dr. Kaufmann, Präf. des Reichsverf.-Amtes — Graf Verchenfeld, Kgl. Bayer. Gesandter — Direktor F. Linde, Hamburg — Exc. Frau Ludendorff — Frau von Mendelssohn, M. d. H. — Generalkonsul Robert von Mendelssohn — Reg.-Präs. v. Meister, Wiesbaden — Frau Rudolf Mosse — Kom.-Rat Nietz, Gleiwitz — Geh. Rat Dr. Niefer, Großherz. Bad. Geschäftsträger — Ober-Reg.-Rat U. v. Deryen — Hr. Plantuch, Delegierter d. freiw. Kr. — Exc. v. Pfuell, General d. Kav. — Kom.-Rat Albert Pinski — Albert Pinski — Victor Herzog von Ratibor — Prinz Reuß XXXV. — Kammerherr v. Roell — Freiherr von Salza u. Lichtenau, Kgl. Sächs. Gesandter — Exc. v. Schorlemer-Besler, Landwirtschaftsminister — Exc. Gräfin Schwerin-Löwig — Dr. v. Schwabach — Geh. Reg.-Rat Felix Schwabach, M. d. R. — Direktor F. A. Schwarz — Dr. Arthur Salomonsohn — Kom.-Rat Selberg — Geh. Reg.-Rat Wilhelm v. Siemens — Dr. Sieveking, Hanseatischer Gesandter — Direktor Sobornheim — Senatspräsident Steinwand — Hofrat D. Szamatolski, Frankfurt a. M. — Direktor Kurt von Sydow, Hamburg — Freiherr von Varnhölzer, Kgl. Württ. Gesandter — Max Warburg, Hamburg — Vize-Oberstallmeister Graf Lubbert Westphalen — Dr. v. Wille — Geh. Reg.-Rat Witting — Kabinettsrat Freiherr v. Spigemberg — Exc. Frau Wild v. Hohenborn — Direktor Dr. Waldschmidt — Frau Elise v. Winterfeld.

Geldspenden nehmen die nachstehenden Banken, Bankfirmen und deren Filialen auf das Konto:

„Auschuß zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armeen“

entgegen:

Bank für Handel und Industrie, Berlin W. 56
Berliner Handelsgesellschaft, Berlin W. 8
Commerz- und Disconto-Bank, Berlin W. 50
Depositenkasse M.

Deutsche Bank, Berlin W. 8, Depositenkasse A.
Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin W. 8
Dresdner Bank, Berlin W. 50, Depositenkasse E.

Die Geschäftsstelle des Auschusses zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armeen befindet sich Berlin W 50, Hardenbergstr. 29 a-c.
Telegr.-Adr.: Depotrat Berlin. Telefon: Berlin, Amt Nollendorf 396. Postfach-Konto: Berlin Nr. 21686.

Nationalbank für Deutschland, Berlin W. 8
Mitteldeutsche Credit-Bank, Berlin C. 2
Bankhaus Hardy & Co., G. m. b. H., Berlin W. 56
Bankhaus Georg Fromberg & Co., Berlin W. 8
Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W. 8
Bankhaus Mendelssohn & Co., Berlin W. 56
Bankhaus Hugo Oppenheim & Sohn, Berlin NW. 7

Peruyd- Fussbad - Pulver

Ein neues, bisher nicht gekanntes Präparat zur Pflege und Gesunderhaltung der Füße. Seine Anwendung beseitigt und verbietet Schmerzen, Wundläden, Brennen, Frost, Schweißgeruch und übermäßige Schweißbildung der Füße. Peruyd - Fussbadpulver beansprucht das Sonderinteresse aller Gebildeten und hygienisch Denkenden. 1 Paket = 2 Fussbäder 25 Pfg. Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.



Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr
versteigere ich im Rathause zu Schierstein
1 Schreibsekretär, 1 Schreibtisch, 1 Regenschirm, 1 Waschkommode, 1 Sofa, 2 Stühle, 2 Nachttische u. a. m.
öffentlich, meistbietend, zwangsweise gegen Barzahlung.
Wiesbaden, den 18. Mai 1915.

Sondorfer, Gerichtsvollzieher
Wiesbaden, Poststr. 12

Schützt Eure Sachen mit Naphtalin Campfer-Tabletten denn die Motten kommen!

Adler-Drogerie
Wilhelm Jung.

Fahrplan der Dieblich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Waldmann.

Ab Dieblich:

X 1.30, 2.20, X 3, 4, X 4.30, 5.30, X 6, 7, X 7.30

Ab Mainz:

X 2.20, 3.10, X 3.50, 4.50, X 5.20, 6.20, X 6.50, 7.50, X 8.20.

X Nur Sonn- und Feiertags, außerdem Extratouren.
Wochentags nur bei gutem Wetter.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 34.

Fertige

Herren- und Knaben-
Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.

Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager

Phoenixsohlen

antiseptisch imprägniert
zum täglichen Auswechseln.

Beste Schutz gegen Fusschweiß

Jeder üble Geruch beseitigt

Dreifache Haltbarkeit des Schuhwerks

Rheumatische Affektion und Erkältung

verhütend.

In allen Größen das Paket von
10 Paar 55 Pfg.

Dom-Drogerie Wilhelm Otto

vorm. Detailgeschäft v. Jos. Kopp Nachf.

Mainz, Leichhofstrasse 5.

Telephon Nr. 618.

Eine

Barterwohnung,

2 Zimmer und Zubehör zum 1.
Juni zu vermieten.

Mainzerstrasse 15.

4 Pfund Spinat

20 Pfennig.

4 Pfund Römische

20 Pfennig.

4 Stück Kopffla

20 Pfennig

stets frisch zu haben

Gärtnerei Sch

Luisenstraße 22

Schönen Kopffla

5 Stück 20 Pfg.

Schönen Spinat

5 Pfd. 20 Pfg.

empfiehlt
Franz Werner, Frisch

Ein zuverlässiges
Mädchen

sucht Stellung. Zu ersuchen
der Expedition.